



Samúel Jón

Eine Großformation vom oft eisigen Island trotz der Kälte mit wilden Bläuersätzen und hitzigen afrikanischen Polyrythmen

Von Olaf Maikopf

Zwar gibt es einige Big Bands in Island, dabei aber von einer Tradition zu sprechen, wäre zu viel gesagt. Denn erst mit der Besetzung durch US-Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg entstand aufgrund dieser Einflüsse allmählich eine kleine, aber feine Jazz-Szene. Auf diesem nordischen Eiland gerade Jazz mit den Rhythmen Afrikas zu mischen, erscheint dann doch sehr weit hergeholt. Bevor dieses Mysterium gelüftet wird, ein Blick nach Nigeria: Dort gab es einst den mutigen Freiheitskämpfer und Altsaxofonisten Fela Ransome Kuti. Der kochte ab den frühen 1970er Jahren ein Gebräu aus Jazz, Funk, westafrikanischem Highlife und traditionellen Gesängen der Yoruba. Das alles zusammen nannte er Afrobeat. Doch außerhalb des Schwarzen Kontinents wollten den lediglich Eingeweihte hören. Nach dem tragischen Aidstod Felas 1997 entdeckten Rare-Groove-DJs Kutis heißes Konzentrat und infizierten damit Musiker aller Erdteile. Bald war Afrobeat universell, wurde in New York, Sydney, London und Berlin gespielt. Nun also auch auf Island. Dort nimmt der Posaunist Samúel Jón Samúelsson auch kein Blatt vor den Mund, wenn er seine Begeisterung für den Afrobeat erklärt: „Musik ist eine internationale Sprache und Afrobeat ist ein Dialekt, den jeder verstehen kann, auch wir hier auf Island. Nigeria ist zwar weit weg, aber wir haben ein paar Dinge gemeinsam. (grinst) Beide Länder waren Kolonien europäischer Länder und Island exportiert eine Menge getrockneten Fisch nach Nigeria.“

Samúel Jón Samúelsson ist in den Siebzigern geboren, in den Achtzigern aufgewachsen, spielte Klavier mit zehn, Trompete mit zwölf, wechselte mangels Schulinstrumenten zur Posaune. Nach der High School spielte er alles, von Jazz, Disco, Easy Listening bis Rock und Funk. 2000 schloss er die Musikhochschule ab und gründete seine Big Band. „Zuvor verliebte ich mich in die rohe Energie des Afrobeat und suchte nach Felas alten Platten. Aber sie waren sehr schwer zu finden. Doch seit etwa zehn Jahren wurden eine Menge wiederveröffentlicht. Für meine Musik ist Afrobeat eine perfekte Grundlage, denn er hat alle Freiheiten der Welt und viel Raum für Improvisation.“

Aber selbstverständlich spielt Samúelssons 18-köpfige Big Band Fela Kutis Musik nicht einfach nach, kopiert sie. Vielmehr fand sie einen eigenen Weg, um Afrobeat mit ihren messerscharfen Bläuersätzen à la Tower Of Power und dem Spaß an knackigen funky Grooves und jazzigen Improvisationen als frisch brodelnde isländische Vulkan-Powermusik neu zu erfinden. Dazu ließ sich das Kollektiv unüberhörbar auch vom deutschen Big-Band-Revolutionär Peter Herbolzheimer und seiner Rhythm Combination & Brass der Siebziger inspirieren. „Seine LPs gaben mir die Idee, aus einer Big Band ein Funk-Orchester zu machen. Andere Gewürze stammen aus der amerikanischen Big-Band-Tradition, von George Clintons P-Funk, äthiopischem Jazz und auch Komponisten wie Lalo Schifrin.“

Einige der Melodien ihres Debütalbums „Helvitis Fokking Funk“ (Contemplate/ Edel Kultur) erinnern an Blaxploitation-Dramen wie „Superfly“ oder Fernsehserien wie „Die Straßen von San Francisco“ – manche davon dezent durchweht vom Geiste Sun Ras. Trotz aller Globalität ihres Sounds bezeugt die spielverrückte Samúel Jón Samúelsson Big Band in Songs wie „International Monetary Fonk“, „Chicken Street“ (eine Anspielung auf die einstige Hippie-Flaniermeile Kabuls) oder „Guð Blessi Ísland“ (Gott schütze Island) ihre Heimatverbundenheit und lässt zudem politisches Bewusstsein erkennen, welches sich in folgender kritischer Aussage des Bandleaders zeigt: „Unsere Musik ist die Antwort auf Islands Finanzkrise, insofern als wir zeigen, dass es auch noch andere Dinge im Leben gibt außer Geld und Erfolg. Früher dachte ich, dass der finanzielle Zusammenbruch uns eine neue Art des Denkens bringen würde, aber es scheint, dass die Investoren und Profitgeier immer wieder auf eine Chance warten, einen Gewinn zu machen. Es ist eine traurige Art zu leben. Wir brauchen mehr Fokus auf den menschlichen Faktor und darauf, unser Leben zu leben, anstatt nur zu arbeiten.“ Genau das richtige Quäntchen Rotzigkeit und Unvorhersehbarkeit – und das zeigt Posaunist Samúel Jón Samúelsson auch auf „Helvitis Fokking Funk“ (Hell fucking Funk). ■



WE'RE SO HORN(Y)...
 SO HORN(Y)
 HORN(Y)
 HORN(Y) TONITE

Deine musikalische
 Rundumversorgung.

Walldorf (Baden)
 Wiesenstraße 4

Frankfurt am Main
 Hanauer Landstraße 338

Osnabrück
 Hansastraße 38

Heidelberg
 Siemensstraße 40

Gaggenau
 Alois-Degler-Straße 49

Schwabbach
 Schwabenstraße 18